

Hinter der hohen Mauer

Besuch im Hamburger Gefängnis, dem größten der Welt

Von Dr. jur. Karl Schuhmacher

Die hohe Mauer der Strafanstalt von Fuhlsbüttel bei Hamburg umschließt zwei Abteilungen: das Gefängnis und das Zuchthaus. Um es gleich zu sagen, der Unterschied ist gering, dieselbe Kost, die gleiche Arbeit; nur Anzug, Überwachung, bürgerliche Wertung sind verschieden. Die eigentlichen Zentralgefängnisse sind zwei große, kreuzförmige Gebäude, mehrere Stockwerke hoch, außen durch viele kleine, vergitterte Fenster unverkennbar charakterisiert, innen aus weiten, hohen Korridorhallen bestehend, die bis zum Dach geöffnet sind, reichliches weißes Oberlicht empfangen und vom Schnittpunkt aus eine recht gute Übersicht über sämtliche Flügel und Etagen ermöglichen. Innerhalb dieser Halle sind freischwebende eiserne Laufgänge und Treppen eingebaut; rechts und links davon liegen die Zellen, durch schwere Holztüren verschlossen und mit wuchtigen Stahlriegeln gegen Ausbruch in die innere Halle gesichert. Die Zellen sind hell und luftig, zentralgeheizt, mit einem aufklappbaren eisernen Feldbett, Matratze und Decken sowie Tisch und Stuhl möbliert und mit einem sanitären Klosett versehen. Graduierte Gefangene, d. h. solche, die durch gute Führung in eine höhere Rangklasse gekommen sind, können sich ihre Zelle ausschmücken, was auch die meisten tun. Ich sah im Frauengefängnis eine recht behagliche kleine Stube mit hübschen Bildern, einem gedeckten Tisch, Lampenschirm über der Beleuchtung, Blumenschmuck, Deckchen und Handarbeiten, so daß einem etwas wie der trauliche Geist eines Hausmütterchens entgegenwehte.

Im allgemeinen herrscht das Prinzip gemeinsamer Arbeit und getrennten Schlafes. Jedoch werden unsichere Gefangene auch tagsüber isoliert beschäftigt und verlassen die Zelle nur zu den täglichen Spaziergängen, während die nächtliche Trennung aus Raum-

mangel noch nicht voll durchgeführt werden kann, so daß gewisse Gruppen von Gefangenen auch heute noch in großen Schlafräumen gemeinsam übernachten, was in mehr als einer Richtung bedenklich erscheint.

*

Der Tag des Gefangenen beginnt um 6 Uhr 20 früh mit einem Glockenzeichen. Das Frühstück besteht aus einem Liter Malzkaffee und einem Knust Schwarzbrot, für Magenleidende Weißbrot. Als Aufstrich wird jedem Gefangenen von der Anstalt wöchentlich ein Viertelpfund Schmalz oder Margarine geliefert, die er jedoch durch private Zukäufe in der Kantine aus seinem verdienten Taschengeld vermehren kann. Von 7 bis 8 Uhr ist Freistunde, die im allgemeinen zu einem Spaziergang in den weiten Gefängnishöfen benutzt wird. Die Arbeit beginnt um 8 Uhr. Von 12—2 Uhr ist Mittagspause, von 5—5½ Uhr ist noch einmal eine Pause zur Abendmahlzeit, und um 7 Uhr ist der Arbeitstag des Gefangenen zu Ende. Er kann dann Bücher lesen, die ihm die große, gut versehene Anstaltsbibliothek liefert, Briefe schreiben, sich nach Belieben weiterbilden oder beschäftigen. Die Abendmahlzeit besteht wieder aus Brot mit Aufstrich sowie Kaffee oder Tee; sie ist frugal, aber ausreichend zum Kräfteersatz. Dagegen ist das Mittagessen recht schmackhaft. Es gibt natürlich oft Zusammengekochtes, Fleisch, Gemüse und Hülsenfrüchte. Fleisch gibt es täglich, einmal in der Woche sogar Gulasch, ferner Bratfische, Pellkartoffeln mit Stippe und zwei Räucherbücklingen usw. Mir sagte einer der Gefangenen, der seinem Bildungsgrade nach hinreichend urteilsfähig und als Charakter sehr freimütig ist, folgendes: „Ich fühle mich hier wohler als vorher. Seelisch bekommt mir die Ruhe und Gleichmäßigkeit,

Fortsetzung auf Seite 98